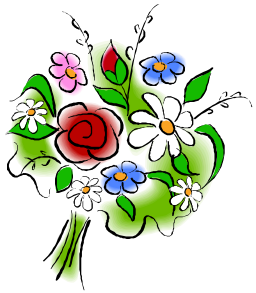
LOSUNG für den Monat APRIL

Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was ihr der Engel gesagt hatte. - Ein Auferstehungsvers: Joh 20,18

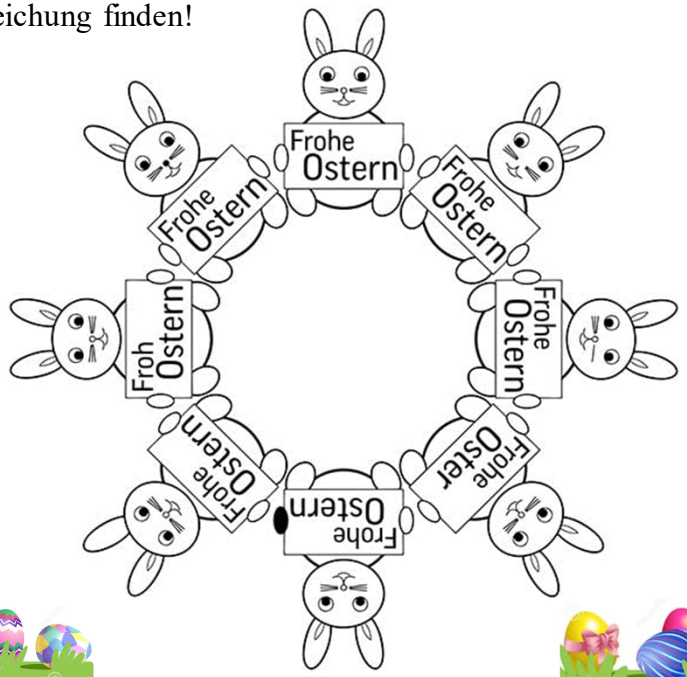


Herzlichen Glückwunsch
zum Geburtstag

allen Geburtstagskindern im Monat April

HASENRÄTSEL

8 Hasen versammeln sich für Sie, nur der obere ist perfekt. Bei den anderen 7 Hasenbildern können Sie jeweils eine kleine Abweichung finden!



Stiftung Das Bethanien für Alte und mehr
Haus Zuflucht gGmbH
☎ 05191-3044 • Fax 05191-15110
http://www.STHZ.de

Kostenlos für Bewohner, Mitarbeiter und Freunde der Stiftung

V.i.S.d.P.: DER HEIMLEITER

29614 SOLTAU
Lüneburger Straße 130

APRIL 2022 Kiek mol rin

Frühlingsduft

Sonnenstrahlen hauchen lieblich
Frost und Reif von Ästen fort.
Menschen sehnen sich nach Wärme,
und der Lenz hält brav sein Wort.

Blütenknospen sprießen langsam
durch der Bäume spröde Haut.
Einst verstummte blasse Morgen
werden durch Gezwitscher laut.

Farbenglanz erobert Herzen,
Tageslicht gewinnt an Macht;
Schluss mit Dunkelheit und Stille,
Lebenslust in uns erwacht.

Glücksgefühle in uns Menschen -
fort sind Frust und raue Kluft.
Freude in den meisten Seelen,
sei gegrüßt, Du Frühlingsduft.

Mit freundlicher Genehmigung
©Norbert van Tiggelen

TERMINAUSWAHL APRIL 2022

--- Bitte beachten Sie auch die Tages- und Wochenaushänge!----

Wöchentlich wiederkehrende Termine:

Dienstag:	17.00	KLAUSENABEND
	18.30	ANDACHT in der Kapelle
Mittwoch:	09.30	ROLLSTUHLFAHRERfahrt zum WOCHENMARKT
Donnerstag:	10.00	Das HEIMPARLAMENT tagt
	18.30	ANDACHT in der Kapelle
Samstag:	10.00	und am ganzen Wochenende: SFA-SENDUNG
Samstag:	16.00	GOTTESDIENST

… und außerdem im APRIL 2022:

Mi.	06.	09.00	SPARFACHLEERUNG	
		13.15	MA-Besprechung	(Cafeteria Gartenhaus)
Do.	07.	10.00	Es tagt das HEIMPARLAMENT (Speiseplanberatung)	(DT-Saal)
Do.	21.	10.00	Es tagt das HEIMPARLAMENT (Reinigungsgespräch)	(DT-Saal)

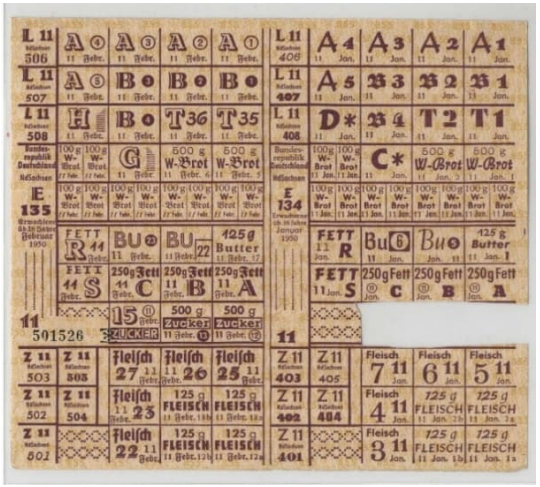
Zu Ostern in diesem Jahr

In den vergangenen zwei Jahren hüpfte der Osterhas‘
schon mit Problemen durch das Gras.
Corona-Viren gaben ihm zu bedenken
die Frage: „Wohin mit so liebevoll verpackten Geschenken?“
Jedoch so ganz ernst war uns die Lage zu Anfang noch nicht bewußt,
noch planten wir trotzdem ein Fest mit Freunden und mit Lust.
Doch kurze Zeit später kam dann das große Erwachen,
plötzlich war uns nicht mehr zum Lachen.
Die Pandemie bestimmt fortan nun schon lange Zeit unser Leben,
wir inzwischen mehr denn je nach Freiheit streben.
Können es gar nicht erwarten,
mal wieder richtig durchzustarten.
In der Hoffnung, dass es dem Osterhasen möge gelingen,
ein bisschen Freude in unsere Herzen zu bringen,
den Kindern, wenn auch mit Maske und Abstand, bringen so allerlei,
vor allem ein großes bemaltes Osterei.
Schickt der Osterhase Grüße Vielen,
wünscht Gesundheit, Wohlergehen und Frieden. Eine Bewohnerin

Was wollen Sie wissen? -

Diesmal: „Lebensmittelkarten“

Eine **Lebensmittelmarke** ist ein von öffentlichen Behörden ausgegebenes Dokument zur Bescheinigung, dass der Besitzer ein bestimmtes Lebensmittel in einer bestimmten Menge kaufen darf. (aus: Wikipedia)



Am 28. August 1939, vier Tage vor Kriegsbeginn, wurden in Deutschland Lebensmittelmarken und Bezugsscheine für Benzin ausgegeben.
Kartoffeln, Obst und Gemüse wurden in den ersten Monaten noch frei verkauft. Die anfangs ausgeteilte „Einheitskarte“ wurde bald durch unterschiedliche Karten ergänzt oder ersetzt. Ende 1939 gab es Karten für Brot, Fleisch, Fett, Eier und Zucker/Marmelade. Außerdem wurden unterschiedliche Karten für Kleinkinder, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, für Schwer- und Schwerstarbeiter herausgegeben.
Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges gaben die alliierten Besatzungsmächte neue Lebensmittelkarten aus, die entsprechend der Schwere der Arbeit in Kategorien von I bis V eingestuft wurden. Die dafür ausgegebenen Rationen an Brot, Fleisch, Fett, Zucker, Kartoffeln, Salz, Bohnenkaffee, Kaffee-Ersatz und echtem Tee wurden entsprechend den Möglichkeiten festgelegt. Durch öffentliche Aushänge wurden an den Wochenenden die für die jeweils nächste Woche käuflichen Waren „aufgerufen“. Man erhielt rationierte Lebensmittel nur, wenn man die entsprechenden Lebensmittelkartenabschnitte abgeben konnte und zusätzlich natürlich die vom Händler geforderte Summe bezahlte. Die Marken waren nach einzelnen Lebensmitteln aufgeteilt, so konnte man mit Brotmarken nur Brot erwerben, aber mit Fleischmarken auch Fisch. Oft wurde mit Lebensmittelmarken daher auf dem Schwarzmarkt Tauschhandel betrieben. Gaststätten gaben auf der Speisekarte an, wie viel Marken welcher Art für das jeweilige Gericht vom Gast abzugeben waren.

Palindrome

Mein Freund aus Kinderzeiten, Otto, war stolz, dass er seinen Vornamen auch ohne Probleme rückwärts schreiben konnte – und mit Anna und Annasusanna geht das auch. Man nennt dieses Phänomen Palindrom.

Unser „belesener Bewohner“ hat uns darauf aufmerksam gemacht und auch gleich weitere verblüffende Beispiele zur Verfügung gestellt.

Probieren Sie mal: Ara, Bob, Bub, Kajak, Radar, Uhu, Neffen, Madam, Ehe, Ebbe, Retter - das sind ja noch einfache Palindrome.

Aber jetzt: Hangnah, Marktkram, Rentner, Testset, Reittier, Trauart, Reliefpfeiler!

Oder jetzt sogar in Sätzen: Nie solo sein; Ein Esel lese nie!; Bei Liese sei lieb!; Eine treue Familie bei Lima feuerte nie; Eine Geizziege nie!;
Ella rüffelte Detlef für alle; Nette betten, nette Ketten, nette Pipetten;

Und kennen Sie: der Freibier-Fred?

Aber der ist mein Lieblings-Palindrom: *O du relativ vitaler Udo.*

Wer mag, forsche selbst weiter!

GROßDRUCK:

Kennen Sie Bewohner, denen die Schrift zu klein ist? Sprechen Sie sie an. Die „Kiek mol rin“ ist an der Rezeption auch im Großdruck erhältlich!

Mit Pferd und Kutsche in die Stadt

Im Herbst 1945 wurden einige Verbote der „Besatzer“ aufgehoben. Man durfte sich draußen wieder frei bewegen. Die Versorgung der Bevölkerung wurde nicht besser. Die Lebensmittelkarten wurden immer knapper bemessen. Unser Hauswirt hatte damals einige Pferde. Eines Tages sollte seine Ziehtochter Lilo mit Pferd und Kutsche in die Stadt fahren, um etwas abzuholen. Die Verwandten dort hatten einen Lebensmittel-Großhandel. Ich, damals 16 Jahre alt, durfte mitfahren. Wir zwei auf dem Kutschbock fuhren auf einem alten Forstweg durch den Wald. Vor Angst begannen wir laut zu singen, denn es trieb sich einiges „Gesindel“ in der Gegend herum. In der Stadt angekommen, bekamen wir ein richtiges Frühstück. Nach kurzer Pause wurden einige Kartons aufgeladen und es ging zurück. Jetzt hatten wir noch größere Angst, kontrolliert zu werden, denn in den Kartons war „schwarze Ware“. Aber alles ging gut. Glücklich zuhause bekam ich einen der Kartons geschenkt. Ungeahnte Lebensmittel kamen zum Vorschein – ein Fest für die Familie. Für ein paar Tage war die Welt wieder in Ordnung!

Eine Bewohnerin

Zwei besondere Nachmittage

erlebten kürzlich BewohnerInnen aus dem Glockenhaus und dem Haupthaus:

Zu einer „Tupperparty“ waren die Bewohnerinnen aus dem Glockenhaus eingeladen worden (oben). Eine Betreuungskraft hatte von ihrem Besuch einer solchen Veranstaltung bei ihrer Freundin berichtet und als Reaktion geerntet „Das könnten wir auch mal machen!“ Gesagt, getan. Tupperware gab es genug in den Familien, Sekt und Orangensaft dazu und dann wurde es ein interessanter und turbulenter Nachmittag mit viel Fachsimpelei (aber ohne Verkaufserlös, denn es wurde nur geschaut!).

Zu unserer Kegelbahn luden andere Betreuungskräfte ihre SeniorInnen ein. „Mal wieder richtig die Kugel rollen lassen“, dazu war man gekommen. Aber nicht nur rein zum Vergnügen, man war schon ehrgeizig. Denn es wurde eine Kegelkrone ausgekegelt und das ist ja schon etwas! „Also anstrengen!“ Frau Meyer war an diesem Nachmittag die Beste. Ihr gehörte die Krone, die sie dann auch stolz, bis in den Wohnbereich zurück, trug. Ob es eine Wanderkrone wird? Die MitspielerInnen hätten sie auch gern getragen!

Erinnerungen an meinen Schulweg

In der letzten Redaktionssitzung kamen wir auf eigene Schulerlebnisse zu sprechen. Hören Sie mal zu, ... und erzählen Sie dann weiter!

Eigentlich ging ich gern zur Schule – wenn da nicht der knurrende, kläffende Dackel gewesen wäre. Mein Schulweg führte an einem Haus vorbei, wo es diesen Hund gab. Er lief vor dem Haus frei herum und bellte jeden und alles an. Wenn er seine Zähne zeigte und laut knurrte, hatte ich immer furchtbare Angst. Wenn ich ihn von Weitem sah, machte ich kehrt und ging einen doppelt so langen Umweg, um heil in die Schule zu kommen. Das aber hatte den Nachteil, oft zu spät zu kommen. Das gab dann eine Rüge. 3x zu spät kommen hieß: eine Stunde nachsitzen … und das war gar nicht schön.

Eine Bewohnerin

Für uns Nachkriegskinder war der 1. April 1948 der Start in das Leben als Schulkind. Kriegsbedingt waren wir unterernährt. So gab es für uns die „Schulspeise“. Sie hatte bei mir keine Begeisterung ausgelöst. Die Mahlzeiten wurden in einen mitgebrachten Topf, meist einen Blechnapf gefüllt. Ich hatte nur einen Keramik-Milchtopf zur Verfügung. Der ging aber auf dem Schulweg zu Bruch. Ich wurde ausgeschimpft. Diese „Gardinenpredigt“ hielt ich gerne aus, denn der zerborstene Krug befreite mich von den ungeliebten Milchsuppen. (Es kann sein, dass der Milchkrug mit meiner Nachhilfe zu Bruch ging.) Eine Bewohnerin

Pech auf dem Schulweg: Ich bin in einer damals noch sehr schneereichen Gegend, nämlich im Harzvorland ab 1931 zur Schule gegangen. In einer Gruppe von 4-5 Mädchen aus der gleichen Schule stapften wir mit Freude durch den tiefen Schnee auf den kaum geräumten Straßen zu unserer 1 ½ km entfernten Schule. Toll war, wenn Vorgänger schon Schlitterbahnen vorbereitet hatten. Bei diesem lustigen Schlittern habe ich (7-jährig) dann dort mal die Balance verloren und stürzte. Resultat: Unterarmbruch! 4 Wochen Gipsverband waren Strafe genug dafür, dass ich den wohlgemeinten Worten meiner Eltern „Geh vorsichtig!“ nicht Folge geleistet hatte. Eine Bewohnerin

In meiner Schulzeit wurde der Weg zur Schule per Fuß zurückgelegt. Ich wohnte in einem langgestreckten Dorf; einige Mitschüler mußten 4-5 km laufen. Wir gingen in Gruppen, einer wartete auf den anderen, es war immer sehr lustig. Wir durften aber nicht bummeln. Niemand wollte zu spät kommen.

Eine Bewohnerin

„Aus dem Leben erzählt“

- Bewohner erzählen aus ihrem Leben -

<u>Heute</u>: Herr Röders „… jenseits von Afrika“

Herr Hannes Röders lebte als junger Mensch in Soltau. Bekannte der Familie wohnten in Südafrika und bei einem Besuch in Soltau wurde herumgefragt, wer bereit wäre, dorthin überzusiedeln; Arbeitskräfte wurden gebraucht. So verließ zunächst sein älterer Bruder die Heimat und holte später Hannes Röders (r.) hinzu. „Damals, 1955, war ich 15 Jahre alt, meine Eltern waren großzügig und haben mich gehen lassen. Und so kam ich alleine mit dem Flieger in Johannesburg an“. Ohne Aufregung, ganz gelassen begann er, das neue, fremde Land zu entdecken. „Heimweh hatte ich nur einmal, als meine Mutter mir den ersten Brief schickte. Danach nie mehr!“ Er genoss die Freiheit, wohnte - zunächst beim Bruder - in Vryheid, südöstlich von Johannesburg. Dort bekam er eine Lehrstelle als Autoschlosser. Sein Chef nahm ihn bald in der Familie auf. „So bin ich in die Situation hineingewachsen, ich verdiente ganz gutes Geld und entdeckte Land und Leute!“ Hannes Röders ging in den Deutschen Jugendbund, in dem er viele Gleichaltrige kennenlernte. Dort gab es Volkstanz und Geselligkeit und er wurde gern auf umliegende Farmen eingeladen. „Wir machten auch verrückte Sachen: so fuhren wir oft zu Autorennen. 500 Kilometer hin, ins Gras legen und schlafen, Rennen angucken und dann wieder zurück.“ Es war eine herrliche Zeit. Es ging auf Safari oder an die Atlantikküste zum Baden. „Mit dem Pickup haben wir auch eine Rundreise durch Südafrika gemacht, die großen Entfernungen waren mühsam, aber wir erlebten wundervolle Landschaften.“

Nach 6 Jahren hatte Hannes Röders so viel Geld angespart, dass er mal wieder seine Eltern in Soltau besuchen wollte. „Meine Eltern waren schon älter. Sie leiteten den Campingplatz Röders Park und freuten sich über meine Hilfe.“ (Über die Leitung dieses Campingplatzes könnte man auch viel erzählen.) „So bin ich in Soltau hängengeblieben. Nach Südafrika kam ich nur noch einmal zurück, um meiner Frau dort alles zu zeigen.“

Herr Röders sitzt vor mir und strahlt mich bei diesen Worten an und dann fasst er zusammen: „Das lockere Leben in Südafrika hat mich freigemacht, ich wurde so selbstständig und offen für alles.

Es war eine herrliche Zeit in einem ganz wundervollen Land!“

Früher

Früher war alles viel schöner und besser,
die Sonne schien heißer und der Regen war nässer,
die Jungen waren jünger und die Alten waren älter
die Sommer waren wärmer und der Winter war kälter.

Früher mußte man das Brot noch selber backen,
die Kartoffeln setzen und die Rüben hacken,
Wolle wurde gesponnen und die Stümpfe gestrickt,
mit Mehlpampe die Tapeten an die Wand geklickt.

Man kannte nicht Omo, nicht Pril und nicht Dor,
man wußte von Dash nichts und von Lenor,
man konnte nicht gleich nach Ajax haschen,
was dreckig war, „wurde einfach gewaschen."

Man kannte keine Pommes und keine Kroketten,
keinen Computer und keine Schlaftabletten,
die Kinder tranken Milch, nicht Cola und Capri,
der Hund fraß den Abfall, denn es gab noch kein Chappi.

Man war noch nicht so perfekt beim Geschmuse,
denn es gab noch keine Beate Uhse.
Es fehlten die Hefte etwas drüber zu lernen,
drum traf man sich halt beim Zwetschenentkernen.

Heute kann jeder kaufen, was er will,
die Katz' die kriegt Whiskas, der Vogel kriegt Trill,
das Hündchen kriegt Frolic, das Baby Milupa,
die Frau kriegt die Pille, und Whisky der Opa.

Wir älteren Leute sind nicht zu beneiden,
wir müssen viel lernen in heutigen Zeiten:
jetzt kannst du Fotos mit dem Smartphone versenden,
und PCs nehmen fast alles aus den Händen.

Mein Hörgerät läßt mich hören, auch was ich nicht will,
ich lauf mit Rollator, wohin der mit mir will.
Ich rede mit „Alexa" über alle die Sachen,
die im Tratsch mit Nachbarn einst Freude mach(t)en

Verfasser unbekannt

Gute Unterhaltung !

Für gute Unterhaltung sorgten kürzlich auch diese drei Veranstaltungen: In der Cafeteria gab es Filmvorführungen. Drei Wunschfilme waren vorher ausgehängt worden. Vor Beginn konnten die Anwesenden dann ihren Lieblingsfilm auswählen, und danach – bei Getränken und Chips – fühlte man sich schnell wie früher im Filmsaal.
Ein paar Tage später wurde im Wohnbereich 7 geknobelt. Das Pyramidenspiel war schnell erklärt, und dann bestimmten Glück und gute Taktik, wer erfolgreich war – wobei: eigentlich spielte das gar keine Rolle: „Wir hatten dabei richtig Spaß!"

Und auch das Konzert von M. Rink an der Gitarre und S. Knoblauch am Saxophon bereitete Stimmung und Freude. Im Dreitannenhaus – mit sehr viel Abstand – können wir diese Konzerte auch in dieser

Zeit gut anbieten. Die teilnehmenden SeniorInnen waren gefesselt von schönen, schwungvollen Musikstücken aber auch von den leisen Tönen.
Vielen Dank!

Woher bei uns jetzt die Mahlzeiten kommen:

Wie berichtet, wird seit März unsere Küche renoviert ! „Bekommen wir denn dann noch etwas zu essen?“ wurde ich gefragt. Natürlich! Neben unserem Haupthaus, auf dem Mitarbeiterparkplatz stehen, mit allem Wichtigen eingerichtet, Küchencontainer. In Ihnen werden jetzt die Mahlzeiten vorbereitet. Etwas spannend war es anfangs schon, einige Improvisationsarbeit liegt hinter uns und besonders hinter dem Küchenpersonal. Aber längst läuft alles, und viele BewohnerInnen haben den Unterschied gar nicht bemerkt. Es gibt kein besseres Lob!

Vorbereitungen für den Koch- (oben) und Spülküchenbereich (unten) im Container.

Die Container werden gebracht (oben rechts) und Anschlüsse werden verlegt (unten, ganz links).

Es gibt eine neuen Stromverteilung (rechts) und auch eine Rampe (mitte) für die Küchen-Transportwägen.